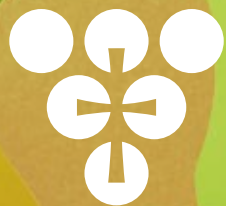


EVANGELISCHE STIMME



NEUES AUS DER GEMEINDE · TERMINE & VERANSTALTUNGEN

Juni - August 2016

Inklusion

Liebe Leserinnen und Leser,

„Lieber Arm ab als arm dran“ – so heißt das Lebensmotto und ein Buch von Rainer Schmidt. Rainer Schmidt ist Tischtennisprofi (erste Goldmedaille bei den Paralympics 1992 in Barcelona), schwimmt gerne, singt in einer Band, liebt alle Arten von Gesellschaftsspielen und: Er ist evangelischer Pfarrer. 1965 wurde er ohne Unterarme und mit verkürztem Oberschenkel geboren.



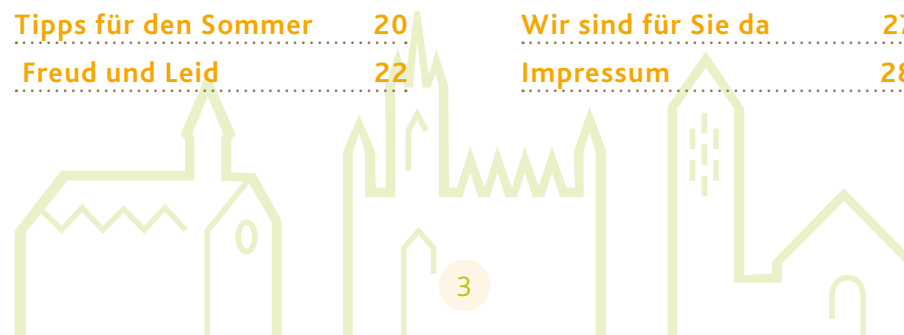
Vor vielen Jahren haben wir in Heidelberg zusammen studiert und sitzen im Seminar für die erste Predigt. Der Text, um den es geht, ist die Geschichte von König David. „Der Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an!“. Alles, was mir dazu einfällt, ist sicherlich richtig: „Gott liebt jeden, Gott schaut nicht auf das Äußere, Gott sieht mehr als wir.“ Bei Rainer Schmidt klingt das anders, nicht nur richtig, sondern wahr.

Der Tischtennismeister predigt über Schlagfertigkeit: wie der kleine David den Riesen besiegt, dass wir alle Riesen kennen in unserem Leben, die uns behindern, uns den Weg versperren, uns Angst machen, Grenzen setzen. Während er seine Probepredigt in der Unikirche in Heidelberg hält, schaut keiner auf die kurzen Arme. Da ist einem die Macht des Wortes gegeben! Seine Predigt endet mit den Worten: „Lieber Arm ab als arm dran!“ Wir lachen befreit und klatschen. Rainer Schmidt kann nicht klatschen, aber in den Armen liegen wir uns trotzdem: mit und ohne.

In seinem gleichnamigen Buch, das er später schreibt, träumt er von einer Welt, in der alle wissen, dass Menschen zugleich begrenzt und begabt sind: „Da wäre niemand unnormal, weil keiner normal ist.“

Ihre Pfarrerin Clarissa Graz

<i>Inklusion und ...</i>	
... <i>Glaube</i>	4
Ein Propst über die Botschaft der Kirche	
... <i>Wissenschaft</i>	6
Ein Sozialpädagoge und sein Lebensthema	
... <i>Kinder</i>	8
Förderung in der Kita TRIANGELIS	
... <i>Schule</i>	10
Inklusive Wege am Gymnasium Eltville	
... <i>Flüchtlinge</i>	12
Die Flüchtlingstreffen bei TRIANGELIS	
... <i>Lebenshilfe</i>	14
Hunde als Inklusionshelfer	
<i>Engagement</i>	16
Der mitMenschPreis für inklusive Initiativen	
<i>Was und Wann</i>	18
<i>Tipps für den Sommer</i>	20
<i>Freud und Leid</i>	22
<i>Gottesdienste</i>	24
<i>Wir sind für Sie da</i>	27
<i>Impressum</i>	28



Gottes Liebe ist inklusiv

Jeder Mensch ist von Gott gewollt, das ist die allumfassende Botschaft der Kirche. Propst Oliver Albrecht macht sich für die STIMME-Leser Gedanken, was wahre Inklusion bedeuten muss – Gedanken, die berühren und nachdenklich stimmen.



Heinrich Vogel war ein tapferer Mann. Als Pfarrer, Professor und Liederdichter predigte, lehrte und sang er im sogenannten Dritten Reich gegen die Nazis und im anschließenden Kalten Krieg für den Frieden zwischen Ost und West. Sein großer persönlicher Kummer aber war, dass seine Tochter mit einer schweren Behinderung leben musste. Seine Hoffnung war: Im Himmel und bei Gott

wird mein Kind keine Behinderung mehr haben!

Für seinen Freund, den Schweizer Theologen Karl Barth, klang das so, als habe Gott bei der Erschaffung des Mädchens einen Fehler gemacht – noch schlimmer: als sei sie gar nicht so gewollt und geliebt und sei erst richtig ohne diese Behinderung. Er sagte zu seinem Freund: „Ist es nicht eine viel schönere und kräf-

tigere Hoffnung, dass dort offenbar wird, was wir jetzt so gar nicht verstehen – nämlich, dass dieses Leben nicht vergeblich war, weil Gott nicht umsonst zu ihr gesprochen hat: Gerade Dich habe ich geliebt!?“

Die erste und wichtigste Inklusion, also die von Gott her und im Glauben, heißt für mich: Jeder Mensch ist so, wie er ist, von Gott geschaffen und gewollt. Das fällt uns manchmal schwer zu glauben. So wie dem Vater Heinrich Vogel, wenn er voll Liebe auf seine Tochter sah und sie sich ohne Behinderung vorstellte und vielleicht sogar wünschte. Und diese Vorstellungen und Wünsche dann in den Himmel malte. Wer wollte ihn nicht verstehen!

In Gottes Namen sollen und dürfen wir kämpfen gegen alles, was Leben behindert. Kommt ein Kind mit offenem Rücken zur Welt, sagen wir natürlich nicht: „Gott hat das so gewollt!“ und tun dann nichts. Sondern wir operieren und therapieren da wie in anderen Situationen so gut wir können.

Hier bei Ihnen in Eltville, oben auf dem Eichberg, hat sich mein Vater in der „Klinik Rheinhöhe“ als ärztlicher Direktor ein Berufsleben lang für Kinder mit Behinderung eingesetzt. Er hat sie hier, in Hadamar und Goddelau, aus den Erwachsenen-Psychiatrien herausgeholt und eigene Kliniken für sie gebaut. „Fördern statt

Aufbewahren“ hieß das Programm. Oft bin ich mit ihm mitgefahren, das hat mich sehr geprägt.

Denn das, was Barth zu Vogel sagt, ist nur wahr auf dem Hintergrund, dass wir das Leben aller Menschen leicht und froh machen sollen. Medizinisch – aber auch pädagogisch in unseren Schulen, architektonisch an unseren Gebäuden, politisch in unserer Sozialgesetzgebung. Aber niemals dürfen wir einem Menschen – ob mit oder ohne Behinderung – vermitteln: „Mit dem, was wir für Dich tun, sagen wir Dir, dass wir Dich sehr gerne anders hätten! Du bist uns ehrlich gesagt eine Last, so wie Du bist. Und nur, weil wir so gut sind, soll es Dir auch gut gehen.“

Inklusion bedeutet für mich vom Glauben her etwas ganz anderes als die „großzügige“ Integration von Menschen, die etwas langsamer sind, in eine rasende Welt. Vielleicht funktioniert wahre Inklusion nur so, dass sich Menschen ohne und mit Behinderung gemeinsam auf die Suche machen nach einer Welt, die uns nicht den Atem raubt und nachts wieder ruhig schlafen lässt.

Herzliche Grüße aus Wiesbaden an die Menschen in Eltville, Erbach und Kiedrich

*Ihr Pfarrer Oliver Albrecht,
Propst für Süd-Nassau*

Ein Pionier der Nächstenliebe

Jakob Muth gehörte zu den ersten Pädagogen, die sich für den gemeinsamen Unterricht behinderter und nicht behinderter Kinder einsetzten. Er prägte Generationen von Lehrern. STIMME-Redaktionsmitglied Richard Hörnicke, Rektor a.D., kannte diesen großen Wissenschaftler persönlich und erinnert sich.

Als im April 1993 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung unter dem Titel „Der Vater der Behinderten“ eine Würdigung zum Tod Jakob Muths erschien, gingen meine Gedanken in die Jahre 1982 bis 1984 zurück, in denen ich an der Pädagogischen Hochschule in Kettwig das Glück hatte, diesem 1927 im rhein-hessischen Gimbshaus geborenen außergewöhnlichen Wissenschaftler zu begegnen.

Außergewöhnlich war er im liebenswerten und doch kritischen Umgang mit seinen Studenten, in der Art der Vermittlung seiner Lehre, vor allem aber angesichts der Tatsache, dass er als erster die Inklusion behinderter Menschen in den Mittelpunkt seiner Bestrebungen gestellt hatte. Seine bereits 1972 in einer

Festveranstaltung „50 Jahre Sonderschullehrerausbildung in Bayern“ in München gehaltene Rede, die alle wichtigen Aspekte dieser pädagogischen Richtung enthält, muss als Forderung nach „Integration als dominierender Tendenz im Bildungswesen“ verstanden werden.

Auch nach seinem Wechsel von Kettwig an die Ruhr-Universität Bochum, an der er von 1970 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1992 Schulpädagogik lehrte, war er unermüdlich für dieses humane Ansinnen tätig – keinen Menschen außerhalb der Gesellschaft stehen zu lassen, sondern ihn in „taktvollem gegenseitigen Umgang“ in die Gemeinschaft zu integrieren. Verständlich also, dass ich in den 80er Jahren während meiner Zeit als Rektor der Wiesbade-

ner Schiller-Schule versuchte, trotz aller Widerstände die Eingliederung behinderter junger Menschen günstig zu beeinflussen, indem wir vier Kleingruppen à 25 Schüler einrichteten, von denen je fünf eine Behinderung hatten.

Aufgrund des vorbildlichen Engagements der Lehrkräfte und der Unterstützung durch eine Schulpsychologin führte dies zu Teilerfolgen, zeigte aber auch deutlich, dass eine Betreuung besonders schwer Be-

hinderter weiterer Fördermöglichkeiten bedarf. Aufgrund fehlender Unterstützung musste dieser Schulversuch leider abgebrochen werden. Die Erfahrungen haben aber belegt, dass sich dieser pädagogische Weg für viele, die außerhalb der Gemeinschaft stehen, mit Einfühlungsvermögen und taktvoller Zuwendung im Sinne des Initiators Jakob Muth – damals noch ein „Rufer in der Wüste“ – erfolgreich weitergehen lässt.

Richard Hörnicke

Wer war Jakob Muth?

Jakob Muth (1927-1993) war zunächst Grundschullehrer und später Professor

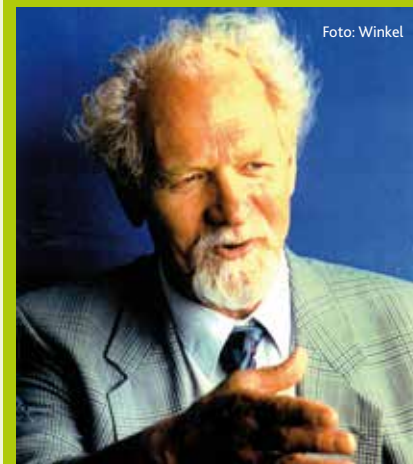


Foto: Winkel

für Schulpädagogik in Worms, Kettwig und Bochum. Er war u.a. Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Bildung für Behinderte“ der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) sowie des Ausschusses „Sonderpädagogik“ des Deutschen Bildungsrats. Der überzeugte evangelische Christ gilt als leidenschaftlicher Vorkämpfer des gemeinsamen Lernens. Er forderte die Integration behinderter Kinder in den Unterricht der Regelschulen, hielt aber bei vielen eine separate, individuelle Förderung für unerlässlich. So viel Integration wie möglich, so viel Separation wie nötig, war sein Credo.

Hier ist Inklusion gelungen

Die Kita TRIANGELIS besuchen momentan drei sogenannte „I-Kinder“ mit einer körperlichen oder geistigen Beeinträchtigung. Die STIMME sprach mit Anne Weller, der Mutter eines dieser Kinder, sowie mit den auf Inklusion spezialisierten Erzieherinnen Margit Thomas und Brigitte Korn-Sonnenburg, die selbst eine erwachsene Tochter mit Behinderung hat.



Foto: Hirdes

Margit Thomas (links) und Brigitte Korn-Sonnenburg (rechts) von der Kita TRIANGELIS mit Michels Mutter Anne Weller.

Frau Weller, erzählen Sie uns von Ihrem Sohn.

Michel ist viereinhalb Jahre alt und seit Februar 2013 in der Kita. Er wurde drei Monate zu früh geboren. Kognitiv ist er altersentsprechend entwickelt, er hat jedoch eine körperliche Behinderung. Wir haben uns viele Gedanken gemacht, ob Michel in einem „normalen“ oder in einem heilpädagogischen Kindergarten besser aufgehoben wäre. Doch weil er in seinem Leben mit der „ganz normalen“ Welt klarkommen

muss, ist es uns wichtig, dass er als Inklusionskind in einen Regelkindergarten geht, mit unterschiedlichen Kindern groß wird und sich durchsetzen muss. Uns wurden in der Kita TRIANGELIS alle Ängste genommen, weil es eine kleine Einrichtung ist, wo jeder jeden kennt. Die Erzieherinnen gehen sehr liebevoll mit den Kindern um, unterstützen den Einsatz von Michels Gehtrainer und Stehständer, und sind sehr erfinderisch, wenn mal etwas fehlt.

Frau Thomas, wie sind Sie zur Fachfrau für Inklusion geworden?

Ich bin Heilerziehungspflegerin und habe lange in Behinderteneinrichtungen gearbeitet. Vor 23 Jahren bin ich hier in Eltville eingestiegen mit der Betreuung eines schwer- und mehrfachbehinderten Kindes. Ich habe Fortbildungen gemacht, etwa den vom Rheingau-Taunus-Kreis angebotenen QUINT-Lehrgang (Qualitätsentwicklung Integrationsplatz), und bin intensiv in Kontakt mit der Frühförderstelle



Foto: Privat

Inklusionskind Michel bei einer Gehübung.

in Taunusstein, um gemeinsam Ideen zu entwickeln, die für unsere Kinder passend sind.

Wie sehen Sie das Miteinander von behinderten und nicht behinderten Kindern hier in der Kita?

Frau T.: Die anderen Kinder gehen von sich aus auf Michel zu, schauen mit ihm ein Bilderbuch an oder wollen mit ihm in der Puppenecke spielen. Wir müssen als Erwachsene mithelfen, dass Michel in eine Position kommt, in der er am Spiel teilnehmen kann, aber dann sitzt er mit dabei wie jedes andere Kind auch.

Frau K.-S.: Bereits als ich mir diese Einrichtung ansah, dachte ich: Hier ist Inklusion gelungen. Bei meiner mittlerweile 22-jährigen Tochter war ich damals eher enttäuscht. Ich hätte mir für sie dasselbe gewünscht, habe aber immer empfunden, dass sie nicht dazu gehört. Für mich als Mutter war das sehr schmerzhaft, und ich bin glücklich zu sehen, wie die Kinder hier integriert sind. Es ist gesellschaftspolitisch

sehr wichtig zu sehen: Hier gehören alle dazu, wir gehören zusammen. Schließlich sehe ich mich selbst im Spiegel der Anderen, in ihrem Anderssein erkenne ich, wie ich bin. Dadurch wird mir zum Beispiel klar: Ich kann laufen, Michel leider nicht, und ich lerne wertzuschätzen, wie kostbar das ist. Es ist eben nicht normal, normal zu sein, alles alleine zu können, niemanden zu brauchen. Durch die Erfahrungen mit meiner Tochter, die trotz ihrer geistigen Einschränkung heute selbstständig lebt und als Alltagshelferin anderen Behinderten hilft, kann ich Eltern Mut machen, kann sagen: Bleibt dran, das wird. Nur Geduld. Die Entwicklung in der Behindertenförderung ist enorm.

Interview: Rita Hirdes

Klassenziel: Fürs Leben lernen

Das gemeinsame Unterrichten und Fördern von Schülern mit und ohne Beeinträchtigung geschieht am Gymnasium Eltville schon seit vielen Jahren. Oft gelingt dies sehr gut und bringt allen Beteiligten neue Erfahrungen des Miteinanders, aber es gibt gerade am Gymnasium auch Grenzen der Inklusion.

Kinder mit Behinderung zu integrieren, bedeutet, sie an der Vermittlung der gymnasialen Bildung teilhaben zu lassen. Die Beeinträchtigungen können vielfältig sein. Hörschwierigkeiten und Gehbehinderungen gehören dazu oder auch Autismus, der sich in Besonderheiten im Sozialverhalten äußert.

„Ich bin allen immer wieder zutiefst für ihre Geduld dankbar. Aber auch die schlechten Erfahrungen mussten sein, um zu lernen, wie ‚das System‘ funktioniert – auch sie brachten mich weiter.“ Zitat eines Inklusionsschülers

Auf körperliche Beeinträchtigungen kann vielfältig Rücksicht genommen werden. Für gehbehinderte Schüler lassen sich Zufahrtsmöglichkeiten zum Gebäude schaffen oder es lässt sich ein Klassenraum im Erdgeschoss einrichten. Aber selbst hier gibt es Grenzen: Wie soll ein Schüler im Rollstuhl einen Fachraum in einem anderen Geschoss erreichen, wenn es in den wenigsten Schulen einen Auf-
gibt?

Die Integration von Schülern mit Autismus erfordert vielfältige andere Anstrengungen, um den individuellen Bedürfnissen zu entsprechen und eine optimale Förderung zu erreichen. Das Ergebnis können große Erfolge bei der Entfaltung der Persönlichkeit sein, nicht nur bei dem beeinträchtigten Schüler, sondern auch bei seinen Mitschülern, für die ein großer Gewinn im sozialen Lernen besteht. Es gibt viele individuelle Maßnahmen

für Schüler mit Beeinträchtigung. Sie bekommen beispielsweise mehr Zeit für Arbeiten oder für die Vorbereitung mündlicher Prüfungen oder haben die Erlaubnis, den Computer zu nutzen, wenn Schreiben mit der Hand schwierig ist. In der Mittelstufe kann ein Schüler auch „pädagogisch versetzt“ werden, wenn er die Gewähr bietet, im folgenden Schuljahr erfolgreich mitarbeiten zu können. Das muss sorgfältig abgewogen werden, vor al-



Foto: Gymnasium Eltville

Eine starke Gemeinschaft: Schüler und Lehrer am Gymnasium Eltville.

lem auch, damit die übrigen Schüler, die trotz Anstrengung das sogenannte Klassenziel nicht erreichen, dies nicht als ungerecht empfinden – manchmal eine Gratwanderung.

Eine Hürde am Gymnasium ist natürlich, dass mit dem Abitur ein normierter Abschluss vorgegeben ist, so dass bei der Inklusion eines Schülers von Anfang an berücksichtigt werden muss, ob er am Ende den Anforderungen der für alle gleichen Abituraufgaben gerecht werden kann. Es gibt Fälle, in denen eine spezielle Förderschule die bessere Möglichkeit ist. Die Inklusion eines Kindes

am Gymnasium kann immer nur eine individuelle Entscheidung sein, die manchmal nicht leicht ist und vieler Abwägungen bedarf.

Wenn aber einmal Inklusion nicht möglich ist, ändert dies nichts an der über allem stehenden christ-

„Ich durfte einige Jahre hautnah erleben, was Integration in Deutschland – vor allem an Schulen – bedeutet. Ich erfuhr recht viel Unterstützung, allerdings auch oft Unverständnis.“ Zitat eines Inklusionsschülers

lichen Einstellung, dass Gott einem jeden Menschen – unbeschadet einer bestimmten Beeinträchtigung – seinen ganz besonderen individuellen Wert zuerkennt.

Michael Burow

Etwas tun und nicht nur reden

Einmal im Monat findet im Kiedricher Kindergarten Hickelhäusje das Flüchtlingstreffen von TRIANGELIS statt. Entstanden ist die Idee im Bibelkreis. Seitdem kommen Rheingauer und Kiedricher Flüchtlinge zusammen, um sich auszutauschen, gemeinsam zu essen und eine gute Zeit miteinander zu verbringen.



Fotos: Zienicke

Anstehen für die weltbeste Falafel.

Es ist Sonntag, der 17. April, und ich öffne die Eingangstür des Kindergartens Hickelhäusje. Zahlreiche Kinder schwirren sofort um mich, manche kennen mich vom Deutschkurs für Flüchtlinge von Claus Godau, einem der Initiatoren der Kiedricher Flüchtlingstreffen. „Hier, guck! Deinen Namen.“ Das kleine Mädchen tippt mich an und deutet auf einen Stapel selbst-

klebender Etiketten. Mit dem schwarzen Filzstift schreibe ich PAUL in Großbuchstaben. „Komm mit!“ Ich folge ihr in einen Raum mit vielen Menschen: Frauen, Männer, Kinder, Einheimische und Flüchtlinge, sitzen an Tischen neben einer Kuchentheke.

Wir setzen uns an einen Tisch mit Kindern. Ein Junge, den ich vom Deutschkurs kenne, verkündet, dass wir

jetzt Kuchen essen. Ich entscheide mich für Erdbeerkuchen. Der Junge reibt sich grinsend den Bauch. „Lecker?“, frage ich. Er nickt: „Lecker! Komm mit!“, sagt er. Ich folge ihm nach draußen zum Sandkasten. Während wir Sandburgen bauen, setzen sich weitere Kinder zu uns. Ein Mädchen bestaunt unser Kunstwerk. „Kommt!“, sagt sie schließlich. Wir gehen zu einem Tisch mit aufgestapelten Blechdosen. Schnell bildet sich eine Schlange, jeder will beim Dosenwerfen mitmachen. Hier zählt nicht, wer gewinnt, alle sind Gewinner.

Schließlich nimmt mich der Junge an die Hand und wir gehen hinein. „Malen“, sagt er und wir setzen uns an einen Tisch. Der Junge reicht mir ein Blatt Papier und wir beginnen zu zeichnen. „Was malst du?“, fragt er und ich schiebe ihm mein Blatt zu. „Micky Maus“, antworte ich. „Und du?“ Er zeigt mir seine Zeichnung. Eine Sonne, eine Wiese und ein Baum, genau wie ich früher. Wir schreiben unsere Namen unter unsere Werke und tauschen sie. Plötzlich kommt ein Mädchen in den Raum. „Kommt, es gibt Falafel“, ruft sie. Alle stürzen los, und schon stehen wir in der Schlange vor der Küche. Drei junge syrische Männer stehen hinter einem Tisch, auf dem sie Falafel-Bällchen frittieren und in dünnem Fladenbrot servieren. Ich habe noch nie Falafel gegessen, und schließlich habe ich die gerollte Fladentasche in der Hand. Der Junge sieht mich grinsend an. „Lecker?“, fragt er. „Lecker“, sage ich und

reibe mir den Bauch. Überall haben Menschen Platz gefunden, stehend und auf Bänken sitzend unterhalten sie sich. Es wird viel gelacht und Fotos werden gemacht. Die Falafel wird zum Medium der Inklusion der Kulturen.

Wir setzen uns dazu, beteiligen uns an den Gesprächen und ich freue mich, diese Gemeinschaft erleben und etwas dazu beitragen zu dürfen. Dann



Beim Dosenwerfen sind alle Gewinner.

tippt mich der Junge an: „Wir müssen gehen.“ Er nimmt meine Hand. Wir gehen hinunter bis zur Alten Schule. Kein einziges Mal lässt er mich los. „Das ist mein Zuhause“, sagt er und umarmt mich. Er verschwindet in dem alten Gebäude. Ich bleibe noch eine Weile stehen. Ein leichtes Lächeln kann ich mir nicht verkneifen.

Paul Zienicke

Helfer auf vier Pfoten

Eine kalte Nase, eine feuchte Zunge, ein weiches Fell und ein freudiges Schwanzwedeln – schon huscht uns ein Lächeln übers Gesicht. Hunde sind die treuesten Begleiter des Menschen und können für Senioren und Behinderte eine Brücke ins Leben sein.

Die Senioren im von Buttlar-Fransecky-Stift in Erbach haben viel Freude mit ihren Hunden. Lilly, der eigverschmuste Bichonmischling einer Mitarbeiterin, gehört seit Jahren ins Team. Sie geht gern mit spazieren oder erfreut tierliebe Bewohner mit ihrem Besuch. Einmal im Monat kommt ein weiterer Gast auf vier Pfoten: Lena, ein schwarzer Toy-Pudel. Begleitet wird sie von ihrem Frauchen, der Heilerziehungspflegerin Christel Spreitzer aus Geisenheim. Lena ist Therapiehündin und wurde eineinhalb Jahre im Institut für Therapie- und Behindertenbegleithundeteams in Coesfeld ausgebildet. Sie ist zutraulich, unerschrocken und sehr pfiffig. Die



Christel Spreitzer mit Therapiehündin Lena.

Heimbewohner haben die Fellnasen fest ins Herz geschlossen. Oft bringen sie schöne Erinnerungen an den eigenen Hund zurück. „Lena und ich treffen immer etwa 10 Senioren und besuchen anschließend bettlägerige Bewohner“, erzählt Christel Spreitzer. Zusammen mit Lena werden Spiele gespielt, um die Motorik und das Gedächtnis der Senioren zu fördern. Lena trägt zum Beispiel ein Körbchen mit Leckerlis zu jedem, und wer mag, darf sie füttern. Oder es werden Bälle geworfen oder vom Boden aufgehoben. Wenn das nicht klappt, ist das Lena egal, dann hilft sie den Senioren. Das schenkt ihnen Freude und Selbstvertrauen. „Auch Demenzkran-



Foto: Bianca Könnecke Fotografie, Wilhelmshaven

Dicke Freunde: Elena und Diabetikerwarnhündin Nyssa.

ke leben sichtlich auf und nehmen die Wärme, den Herzschlag, die Nähe von Lena wahr“, so Christel Spreitzer. Nicht nur für die Seele leisten Hunde ganze Arbeit. Sie haben auch einen positiven Einfluss auf die Gesundheit, senken den Blutdruck und stabilisieren den Kreislauf. Als „Inklusionshunde“ werden sie in inklusiven Schulen und Kitas eingesetzt, weil sie die Gemeinschaft stärken. Es stört sie nicht, wenn einer nicht richtig sprechen oder laufen kann. Behinderte Menschen erfahren Hilfe durch Assistenzhunde. Blindenhunde sind am bekanntesten, doch es gibt

auch andere: Nyssa zum Beispiel. Sie ist ein Mini American Shepherd und wird gerade im Hundezentrum im MKK, Hanau, zur Diabetikerwarnhündin ausgebildet. Ihr Frauchen Elena ist 23 Jahre alt und schwerbehindert. Seit zwei Jahren hat sie Diabetes, kann aber nicht wahrnehmen, wenn sich ihr Blutzuckerspiegel verändert. „Das

kann lebensgefährlich werden“, sagt die sonst kerngesunde Elena. Wenn Nyssa nächstes Jahr fertig ausgebildet ist, kann sie riechen, wenn sich bei Elena ein Unter- oder Überzucker anbahnt. Dann kratzt sie ihr Frauchen am Bein. Nyssa lernt auch, ihr im Notfall etwas zu essen oder das Handy zu bringen und einen Alarmknopf zu drücken. So kann Elena in Zukunft ein „normales“ Leben führen, ohne auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen zu sein. Wer die beiden auf ihrem Weg begleiten will, kann sie auf ihrer Facebook-Seite besuchen: „Nyssa – Kleine Pfoten, große Aufgabe“.

Janica Wendt

Was heißt schon behindert?

Der Bundesverband evangelische Behindertenhilfe (BeB) in Berlin vergibt 2016 zum vierten Mal den mitMenschPreis. Ausgezeichnet werden Projekte in der Behindertenhilfe, die sich für eine inklusive Gesellschaft stark machen. Einfach klasse, was Menschen mit Empathie, Kreativität und Enthusiasmus auf den Weg bringen können.



mitMensch
PREIS

Foto: Bornemann

„Ja, wir wollen zur Nachahmung anregen“, sagt Thomas Schneider, Pressesprecher des BeB. Ein Blick auf die 76 Bewerber zeigt, wie vielfältig man sich heute engagieren kann. Aber es zeigt noch mehr: Dass behinderte und nicht behinderte Menschen gern zusammen sind, viel Freude dabei erleben – und sich gegenseitig

schenken können! Ob Handballteam, Tanztheater, Bigband, Song- und Backwerkstatt oder Wandergruppe – es gibt viel, das verbinden kann. Gemeinsame Aktivitäten bauen Brücken vom Ich zum Du, reißen Barrieren in unseren Köpfen ein und lassen mitmenschliches Zusammenleben ganz selbstverständlich werden.

Denn was heißt schon behindert? Wer setzt die Maßstäbe? Oft haben Menschen mit einer Beeinträchtigung außergewöhnliche Talente, mit denen sie die Welt bereichern. Die blinde Masseurin zum Beispiel, die als Fachkraft angestellt wurde, weil sie besonders sensible Fähigkeiten hat, durch Berührungen und Massagen „sprechen“ kann, was gerade taubblinden und hörschbehinderten Menschen wohltut.

„Wir erkennen auch den Trend, dass sich Menschen mit Behinderungen zunehmend ehrenamtlich engagieren“, so Thomas Schneider. Es gibt Scouts, die Veranstaltungs-Locations auf Barrierefreiheit testen. Oder Menschen mit einer seelischen Behinderung, die anderen Betroffenen als Genesungsbegleiter zur Seite stehen. Oder Christen, die beim „Gottesdienst to go“ Mitschnitte des Sonntagsgottesdienstes zu jenen nach Hause bringen, die nicht mehr in die Kirche kommen können. Beeindruckend ist auch ein Workshop in „leichter Sprache“, in dem man sich gemeinsam auf die Spurensuche nach Schicksalen behinderter Menschen in der NS-Zeit macht.

Wer im Herbst die 10.000 Euro Preisgeld gewinnen wird, bleibt abzuwarten. Vorbildlich und nachahmenswert ist jedes Projekt – und vielleicht auch inspirierend.

Karin Wendt

Kirsten Boie **„Bestimmt wird alles gut“** Klett Kinderbuch Verlag 2016, 9,95 Euro
Ein Buch für Grundschul Kinder, das die wahre Geschichte der syrischen Flüchtlingskinder Rahaf und Hassan erzählt und altersgerecht über Krieg und Flucht aufklärt. In deutscher und arabischer Sprache.



Kathrin Feldhaus, Margarethe Mehring-Fuchs **„Wenn der Kopf hinausgeht, ganz weit fort“** – Wie Menschen mit Demenz das Leben sehen

Patmos Verlag 2016, 16,99 Euro

Ein Dialog mit Demenzpatienten über ihre Sicht der Welt und ihr Fühlen und alles, was weiterlebt, wenn sich der Verstand aus dem Leben schleicht. Mit Audio-CD.



WAS UND WANN IN DER GEMEINDE

Kinder	Kindergottesdienst-Team	Eva Bösel Tel.: 06123 97 21 69
Frauen	Frauenkreis	Gudrun Helmrich Tel.: 06123 625 31
	Frauenrendezvous	Sabine Becker Tel.: 06123 999 25 46
	Frauenfrühstück	Pfn. Claudia Nill Tel.: 06123 635 31
Männer	„Heizelmänner“	Peter Petry Tel.: 06723 60 34 18
Senioren	Ökumen. Seniorennachmittag	Karin Fischer-Baumann Tel.: 06123 90 07 56
	Ökumen. Mittwoch-Club	Rosemarie Mayer Tel.: 06123 632 51
	Ökumen. Dienstag-Club	Hannelore Siebers Tel.: 06123 24 21
Besuchsdienstkreis	Eltville – Erbach – Kiedrich	Tel.: 06123 622 21
Chöre	Posaunenchor	Winfried Henzel Tel.: 06123 79 52 30
	Jungbläser Posaunenchor	Barbara Alban Tel.: 06123 43 11
	Singkreis	Heiko Sundermann Tel.: 06123 632 54
	Projektband	Michaela Schubbach Tel.: 06123 49 02



Ausstellungstipp „fremde.heimat.bibel“

Anlässlich des 200-jährigen Bestehens der Frankfurter Bibelgesellschaft e.V. (FBG) eröffnet das Bibelhaus Erlebnis Museum am Montag, dem **20. Juni**, die Sonderausstellung „fremde.heimat.bibel“. In der Ausstellung werden die Geschichten von Christinnen und Christen erzählt, die aus verschiedenen Teilen der Welt nach Frankfurt gekommen sind und hier ein neues Zuhause gefunden haben.

Die Ausstellung läuft bis 31. Dezember.

Bibelhaus Erlebnis Museum, Metzlerstraße 19, 60594 Frankfurt
www.bibelhaus-frankfurt.de



„Kann Kirche Kapital?“

Forum TRIANGELIS mit Thomas Begrich, bis Frühjahr 2016 Finanzchef der EKD und Geschäftsführer der Stiftung KiBa (zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland).

In der aufwändig restaurierten Johanneskirche stellt sich Thomas Begrich der Diskussion über Sinn und Nutzen der Kirchensteuer, die Notwendigkeit privater Spenden, den Erhalt historischer Bauwerke und die ewig aktuelle Frage, wie es die Kirche mit dem Geld hält. Der Eintritt ist frei.

Donnerstag,
2. Juni, 19.30 Uhr



„Argumente gegen Stammtischparolen“

Forum TRIANGELIS mit Prof. Klaus-Peter Hufer, Politologe und Erwachsenenbildner. „Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg“, „Asylanten sind Sozialschmarotzer“, „Wer Arbeit will, der findet auch welche“ – was steckt hinter diesen Stammtisch-Parolen? Welches Weltbild wird mit ihnen transportiert? Und: Was kann ihnen wirksam entgegengesetzt werden? Darüber spricht Klaus-Peter Hufer an diesem interaktiven Abend in der Johanneskirche in Erbach, der schlagfertiger machen soll im Umgang mit Klischees – und misstrauisch gegenüber allzu einfachen Antworten. Der Eintritt ist frei.

Donnerstag,
7. Juli, 19.30 Uhr

TIPPS FÜR DEN SOMMER



Ökumenischer Mittwoch-Club

Am Mittwoch, dem **8. Juni**, um 14.30 Uhr sind die Damen und Herren des Ökumenischen Mittwoch-Clubs zum Abschluss der Saison herzlich ins Katholische Pfarrzentrum eingeladen.

Der Nachmittag beginnt mit einem ökumenischen Gottesdienst in Sankt Markus. Danach wird im Pfarrgarten gemeinsam gegrillt.

Bei dieser Gelegenheit wird auch das Jahresprogramm verteilt.



Kanu-Freizeit auf der Lahn

Am Wochenende des **10. bis 12. Juni** fahren die Jugendlichen von TRIANGELIS auf Kanu-Freizeit. Drei Tage lang wird auf der Lahn gepaddelt, die auch für Kanu-Anfänger geeignet ist. Abends wird gemeinsam gekocht und am Lagerfeuer Stockbrot gebacken.

Die Nächte verbringen alle im eigenen Zelt auf zwei ganz unterschiedlichen Campingplätzen.

Die Fahrt beginnt freitags um 17 Uhr. Die Freizeit wird geleitet von Michelle Wölfinger, Franziska Paschke und Felix Post. Sie kostet 69 Euro „all inclusive“.

Anmeldung über
biel@triangelis.de.



Forum FrauenSingen

Am Samstag, dem **11. Juni**, findet von 9.30 bis 11 Uhr im Kloster Eberbach anlässlich des 10-jährigen Jubiläums des Forums FrauenSingen ein Frauentreffen mit Singtag und Workshop statt. Es wird vom Verband Evangelischer Chöre in Hessen und Nassau, Frankfurt, veranstaltet. In den Workshops erfährt man von verschiedenen Singtraditionen und bekommt Anregungen für die stimmliche Entwicklung. Auch eine Klosterführung, ein Mittagsimbiss und eine musikalische Vesper in der Kirche sind geplant. Kosten: 35 Euro, für Mitglieder 25 Euro, „all inclusive“.

Anmeldung und Programm:
www.chorverband-ekhn.de,
Tel. 069 71 379 124, E-Mail
info@chorverband-ekhn.de.



Senienschiffahrt

Am Dienstag, dem **12. Juli**, um 14 Uhr geht es auf der ökumenischen Seniorenschiffahrt mit der „Robert Stolz“ wieder auf große Fahrt.

Start ist am Städtischen Anleger in Eltville. Die Fahrt kostet 12 Euro. An Bord gibt es dafür Kaffee und Kuchen und gute Unterhaltung bei herrlicher Aussicht über den Rhein.

Anmeldung im Katholischen Pfarrbüro Eltville,
Tel. 06123 26 22.



evangelisch im Rheingau

Das neue Evangelische Dekanat Rheingau-Taunus feiert Geburtstag!

Seit dem 1. Januar 2016 gibt es das neue Evangelische Dekanat Rheingau-Taunus: Insgesamt 500 Mitarbeitende arbeiten in Kirchengemeinden und im Dekanat. Etwa 3.000 Ehrenamtliche engagieren sich in den Kirchengemeinden und überregional. Das ist ein Grund zum Feiern! Das Geburtstagsfest findet in unserer Nachbarschaft statt: Gefeierte wird am **17. Juli** auf Schloss Vollrads. Um 15 Uhr eröffnet der Kirchenpräsident offiziell die Geburtstagsfeier auf der Seebühne. Es spielt die Band „habakuk“ zum Motto „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“!

Der Eintritt ist frei.



Musical

Am Sonntag, dem **21. August**, um 16 Uhr bringen 60 Kinder und das Kinderkirchenteam zum Abschluss der 8. Kinderkirchenwoche von TRIANGELIS das Musical „Paulus auf gefährlicher Mission“ in der Johanneskirche auf die Bühne. Das Publikum erwartet eine tolle Mischung aus tanzbaren und einfühlsamen Songs und Sounds rund um die spannenden Reisen und Abenteuer von Paulus und seinen Freunden.

Für Bewirtung sorgt der Männergesangsverein „Freundesbund“ auf der großen Festwiese hinter der Kirche.

Der Eintritt ist frei.

Aus Gründen des Datenschutzes wird diese Seite in der Online-Ausgabe der „STIMME“ nicht angezeigt. Wir bitten um Verständnis.

Juni

5.6. 2. Sonntag nach Trinitatis			
10.00	Erbach	Begrüßungsgottesdienst für die Konfirmandinnen und Konfirmanden 2016/17, mit Eine-Welt-Verkauf	Pfrin. Graz und Konfi-Team

12.6. 3. Sonntag nach Trinitatis			
10.30	Eltville	Familiengottesdienst, besonders geeignet für Familien mit kleinen Kindern, Eine-Welt-Verkauf	Pfrin. Graz und Team der Kinderkirche
17.00	Kiedrich	Jugendgottesdienst	Gemeindepädagoge Biehl und Team

19.6. 4. Sonntag nach Trinitatis			
10.00	Erbach		Pfrin. Graz
11.00	Eltville	Ökumenischer Freiluft-Gottesdienst zum Sommerfest im Haus St. Hildegard	Pfrin. Nill, Dekan Fischer

20.6. Erdbeerfest			
10.00	Erbach	Ökumenischer Marktplatzgottesdienst mit Posaunenchor	Pfrin. Graz, Gemeindeferent Heil

26.6. 5. Sonntag nach Trinitatis			
9.30	Kiedrich		Pfrin. Schamp
10.30	Eltville		Pfrin. Schamp

Juli

3.7. 6. Sonntag nach Trinitatis			
9.30	Kiedrich		Stellvertretender Dekan Müller

10.7. 7. Sonntag nach Trinitatis			
9.30	Kiedrich		Pfrin. Graz
10.30	Eltville	Familiengottesdienst, mit Eine-Welt-Verkauf	Pfrin. Graz

17.7. 8. Sonntag nach Trinitatis			
10.00	Erbach	Mit Orgel und Trompetenmusik und Abendmahl	Pfrin. Schamp

24.7. 9. Sonntag nach Trinitatis			
9.30	Kiedrich		Pfrin. Schamp
10.30	Eltville		Pfrin. Schamp

31.7. 10. Sonntag nach Trinitatis			
10.00	Erbach	Israelsonntag	Pfr. i.R. Kirchner

August

7.8. 11. Sonntag nach Trinitatis			
10.00	Erbach		Pfrin. Schamp

14.8. 12. Sonntag nach Trinitatis			
9.30	Kiedrich	Mit Abendmahl, Eine-Welt-Verkauf	Pfrin. Graz
10.30	Eltville		Pfrin. Graz

21.8. 13. Sonntag nach Trinitatis			
10.00	Erbach	Auf der Bühne der Kinderkirchenwoche	Pfrin. Graz

28.8. 14. Sonntag nach Trinitatis			
9.30	Kiedrich		Pfrin. Schamp
10.30	Eltville	Mit Abendmahl	Pfrin. Schamp

September

4.9. 15. Sonntag nach Trinitatis			
10.00	Erbach		Pfrin. Graz

8.7. Schuljahresanfangsgottesdienst			
8.00	Eltville	Christuskirche Ökumenischer Gottesdienst zum Ende des Schuljahres mit den SchülerInnen und LehrerInnen der Freiherr-vom-Stein-Schule	Pfrin. Schamp, Patoralreferent Lechtenböhrer
29.8. Schuljahresanfangsgottesdienst			
8.00	Kiedrich	Gustav-Adolf-Kirche Ökumenischer Gottesdienst zum Beginn des Schuljahres mit den Klassen 2-4	Pfrin. Schamp, NN
30.8. Einschulungsgottesdienste für die 1. Klassen			
9.00	Eltville	Sankt Peter und Paul	Pfrin. Schamp, Pastoralreferent Lechtenböhrer
9.00	Erbach	Sankt Markus	Pfrin. Graz, Gemeindereferent Heil
10.00	Kiedrich	Gustav-Adolf-Kirche	Pfrin. Graz, Gemeindereferent Heil

WEITERE GOTTESDIENSTE

Kindergarten-Gottesdienst	
Jeden letzten Freitag im Monat, 11.00 Uhr in der Christuskirche Eltville.	
Seniengottesdienst im von-Buttlar-Fransecky-Stift, Erbach	
Jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat, 10.30 Uhr.	
Seniengottesdienst im Haus St. Hildegard, Eltville	
Jeden 1. Dienstag im Monat, 10.30 Uhr.	

WIR SIND FÜR SIE DA

Gemeindebüro und Anschrift der Kirchengemeinde	Barbara Petry Eltviller Landstraße 20, Erbach Bürozeiten: Mo, Di, Mi, Fr 10-12, Do 16-18 Uhr	Tel. 06123 622 21 Fax 06123 812 39 info@triangelis.de
Kirchenvorstand	Vors. Joachim-Christof Schulze Stv. Vors. Bianca Schamp	Tel. 06123 47 95 Tel. 06123 934 89 18
Pfarramt I	PfarrerIn Clarissa Graz Eltviller Landstr. 20 65346 Eltville-Erbach	Tel. 06123 60 54 41 Fax 06123 812 39 graz@triangelis.de
Pfarramt II	PfarrerIn Bianca Schamp Crevestraße 12 65343 Eltville	Tel. 06123 934 89 18 schamp@triangelis.de
Kirchen	Johanneskirche Eltviller Landstraße 20, 65346 Erbach Küsterin: Edeltraud Schuller	Tel. 06123 634 46
	Christuskirche (mit Luthersaal) Taunusstraße 21-23, 65343 Eltville Küsterin: Maria Weidner	Tel. 06123 46 08
	Gustav-Adolf-Zentrum Erbacher Weg 1, 65399 Kiedrich Küsterin: Pia Fischer	Tel. 06123 90 09 09
Evangelischer Kindergarten TRIANGELIS	Gartenstraße 12, 65343 Eltville Leiterin: Hildegard Rahlfs	Tel. 06123 22 09 kita@triangelis.de
Kinder & Jugend	Martin Biehl , Gemeindepädagoge	Tel. 0178 819 10 79 biehl@triangelis.de
Kirchenmusik	Tobias Gahntz , Orgel Armin Ott , Orgel Andreas Sauerteig , Posaunenchor Marlene Schober , Singkreis	Tel. 0173 662 01 33 Tel. 06123 632 36 Tel. 06131 894 93 62 Tel. 06132 89 80 79
Spendenkonto	IBAN DE31 5109 1500 0000 0622 43 BIC GENODE51RGG	Rheingauer Volksbank
Homepage	www.triangelis.de	info@triangelis.de



Die STIMME im Dialog!

Besuchen Sie die STIMME auf der Website von TRIANGELIS! Unter www.triangelis.de, Dialog & Service gibt es viele Infos rund um unseren Gemeindebrief. Leserbriefe werden hier veröffentlicht. Das Redaktionsteam freut sich über Post: stimme@triangelis.de, Fax 06123 812 39,

Evangelisches Gemeindebüro, Eltviller Landstraße 20, 65346 Eltville. Den monatlich erscheinenden TRIANGELIS-Newsletter können Sie über info@triangelis.de abonnieren. Er informiert per E-Mail über Veranstaltungen in unserer Gemeinde, zu der alle herzlich eingeladen sind.

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE TRIANGELIS ELTVILLE · ERBACH · KIEDRICH



IMPRESSUM: Herausgegeben vom Kirchenvorstand der Evangelischen Kirchengemeinde TRIANGELIS Eltville-Erbach-Kiedrich. Nächster Redaktionsschluss ist der 25. Juli 2016
DIE STIMME IM NETZ: www.triangelis.de, Dialog & Service. **KONTAKT:** stimme@triangelis.de
REDAKTION: Michael Burow, Clarissa Graz, Rita Hirdes, Richard Hörnicke, Jörg Scharmman, Janica Wendt, Karin Wendt (verantwortlich), Paul Zienicke
LAYOUT: Steinmorgen Kommunikation GbR. **DRUCK:** Gemeindebrief-in-Farbe. **AUFLAGE:** 2.700



evangelisch
im Rheingau

Evangelische Kirchengemeinde TRIANGELIS
Eltville · Erbach · Kiedrich

Tel. +49 (0) 6123 622 21
www.triangelis.de